

Oliver König

## Buchbesprechung

Jörg Fengler, *Süchtige und Tüchtige. Begegnung und Arbeit mit Abhängigen*, München: Pfeiffer Verlag 1994, 392 Seiten, *Leben Lernen* Bd. 95, ISBN 3-7904-0620-1, Preis: DM 48,00.

Erschienen in: *Sucht Report*, 1996, H. 2, März/April, S. 59.

Schon in Titel und Untertitel kommt zum Ausdruck, daß Jörg Fengler, Professor für heilpädagogische Psychologie an der Universität zu Köln, Gruppendynamiker, Psychotherapeut und Supervisor, kein Buch vorrangig über „Süchtige“, sondern über „Tüchtige“ geschrieben hat, d.h. über die vielen in der Suchtarbeit tätigen SozialarbeiterInnen, SozialpädagogInnen, PsychologInnen sowie Ärzte und Ärztinnen, - und über ihre Arbeit und ihre Begegnungen mit ihren KlientInnen. Erkenntnisse über Drogen, Drogenpolitik oder über spezifische therapeutische Modelle stehen hier daher nicht im Zentrum. Stattdessen schreibt hier jemand, der über viele Jahre vor allem als Supervisor und Berater die Arbeit in Einrichtungen der Drogenhilfe, in Kliniken, Beratungsstellen und Betrieben begleitet hat, aus der Praxis für die Praxis.

Fengler geht in der Beschreibung dieser sozialen Felder nicht von einem festen therapeutischen Konzept aus, sondern argumentiert pragmatisch auf dem Hintergrund der gemachten Erfahrungen. Mit einer deutlichen Sympathie für ressourcen- und lösungsorientiertes Vorgehen, wie es in den letzten Jahren in der Suchtarbeit zunehmend an Bedeutung gewonnen hat, nimmt sich Fengler der verschiedenen Themenbereiche in der Reihenfolge an, „in der sie tatsächlich in Erscheinung treten“. Soweit drogenspezifische Probleme ins Blickfeld geraten, stehen Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit im Zentrum, und nicht illegale Drogen.

In dem einleitenden Teil über den Wandel in der Suchthilfe werden Professionalisierungsaspekte, die zunehmende Ausweitung des Suchtbegriffes sowie die Ausdifferenzierung der Therapiemodelle angesprochen. Hier sticht vor allem das Kapitel über „Tabus im Kontext Sucht“ hervor. Die Grandiositätspose von manchen in der Suchtarbeit tätigen ehemaligen Süchtigen, die Idealisierung der Selbsthilfekonzepte, Elitebewußtsein und Gleichheitsfiktionen bei den Suchthelfern werden benannt. Damit in Verbindung stehende Fragen der professionellen Deformation und des Burnout, denen Fengler sein letztes Buch gewidmet hat (*Helfen macht müde*, München 1994, 3. Aufl.), ziehen sich durch das gesamte Buch hindurch.

Der biographische Entstehungszusammenhang von Sucht wird am Kontext Familie abgehandelt, vor allem an der Situation von Kindern, sowie von behinderten Kindern und Erwachsenen, was auf Fenglers Tätigkeit in der Sonderpädagogik zurückzuführen ist. Hier fließen, wie auch in späteren Kapiteln, relevante Untersuchungsergebnisse aus der Suchtforschung ein. Für den Zugang zum Thema ungemein fruchtbar sind aber vor allem die vielen Fallbeispiele, kleine Momentaufnahmen und interaktionelle Skizzen, hier wie in den folgenden Kapiteln.

Nach einer Auseinandersetzung mit dem Konzept der Co-Abhängigkeit, das in gewisser Weise als warnendes Signal über der gesamten Suchtarbeit schwebt, widmet sich das Buch ausführlich der Helfer-Patient-Beziehung. Überschätzung der Ressourcen und ungeklärte Gefühlslagen auf Seiten der Helfer sowie Verwöhnungshaltungen und lebensgeschichtlich eingeübte Tricks auf Seiten der Klienten können eine ungute Kombination eingehen und gegebenenfalls dazu führen, daß die Dynamik des Suchtverhalten reinzeniert anstatt verändert wird.

In zwei Kapiteln über geschlechtsspezifische Faktoren in der Suchtarbeit steht ebenfalls die Helfer-Patient-Beziehung im Vordergrund, die einfühlsam auf den Wirkfaktor „Geschlecht“ hin untersucht wird. Angesprochen wird vor allem die Problematik der Arbeit mit KlientInnen des jeweils anderen Geschlechts, vor allem wenn in der familiären Biographie Gewalt- und Mißbrauchserfahrungen vorliegen, die in der Entstehung der Suchtproblematik häufig eine Rolle spielen. Angesichts der aufgeheizten Diskussionen zur Mißbrauchsproblematik wäre hier eine Problematisierung der gängigen Erklärungsmuster mit ihren jeweiligen Verantwortungszuweisungen

gen hilfreich gewesen. So spielte lange Zeit im suchttherapeutischen Diskurs implizit die überbehütende Mutter eine zentrale Rolle. Diesen Platz hat nun der gewalttätige Vater eingenommen, was auch in den aufgeführten Fallbeispielen deutlich wird. Zugleich schildert Fengler nicht nur die Schwierigkeiten, sondern auch die spezifischen Möglichkeiten in den verschiedenen geschlechtsspezifischen Beziehungskonstellationen von TherapeutInnen mit KlientInnen, was also Klienten von Therapeutinnen, Klientinnen von Therapeuten lernen können. Wenig findet sich hingegen zu den geschlechtsspezifischen Formen von Co-Abhängigkeit und den Konsequenzen, die dies für die in der Suchtarbeit Tätigen hat.

Ein eigenes Kapitel widmet Fengler dem Thema „gesunde therapeutische Geschlechtsidentität“. Bejahung der eigenen Geschlechtszugehörigkeit und des anderen Geschlechts werden als Grundlage charakterisiert, von der aus eine angemessene Regulierung von Nähe und Distanz im Sinne der Abstinenzregel möglich ist. Dies berührt das Thema von erotischen Kontakten und sexuellen Übergriffen, zumeist gegenüber Klientinnen. Fengler führt hier in Fallbeispielen einige klassische Rationalisierungen auf, wie sie vor allem von Therapeuten gerne ins Feld geführt werden.

Die folgenden Kapitel über Helferbelastungen und Institutionskonflikte zeigen nicht nur die Erscheinungsweisen auf, sondern auch mögliche Umgangsweisen in Supervision und Institutionsberatung. Die häufigen Konflikte zwischen den verschiedenen in der Suchtarbeit tätigen Berufsgruppen machen zudem deutlich, daß ein großer Teil der therapeutischen Arbeit in diesem Bereich nicht von Ärzten und Psychologen, sondern von Sozialarbeitern und Sozialpädagogen geleistet wird, dies aber in der gesellschaftspolitischen Diskussion über das Berufsbild des Psychotherapeuten weitgehend ignoriert wird.

Die Kapitel über Belastungsprophylaxe und Psychohygiene haben stark den Charakter von Hinweisen zur Lebenshilfe, die in einem solchen Buch ihren berechtigten Platz haben.

In einem abschließenden Kapitel stellt Fengler eine Seminarform zur betrieblichen Suchtprävention mit Vorgesetzten und Führungskräften vor. Wie schon vereinzelt in den vorhergehenden Kapiteln finden sich hier eine Vielzahl von Arbeitsmaterialien, Fragebögen und Checklisten für die Arbeit im Suchtbereich, die im Anhang noch fortgesetzt werden.

So bietet das Buch insgesamt einen guten Überblick vom Alltag in der Suchtarbeit, in dem sich die dort Tätigen sicherlich wiederentdecken werden. Zugleich lassen sich Anregungen und Materialien für die Arbeit finden und Hinweise zu Bewältigungsstrategien gegenüber einem Arbeitsfeld, das die dort Tätigen aufgrund der eher zunehmenden Suchtproblematik einer hohen Belastung aussetzt.

Oliver König

## Buchbesprechung

Jörg Fengler, *Süchtige und Tüchtige. Begegnung und Arbeit mit Abhängigen*, München: Pfeiffer Verlag 1994, 392 Seiten, *Leben Lernen* Bd. 95, ISBN 3-7904-0620-1, Preis: DM 48,00.

Erschienen in: *Sucht Report*, 1996, H. 2, März/April, S. 59.

Schon in Titel und Untertitel kommt zum Ausdruck, daß Jörg Fengler, Professor für heilpädagogische Psychologie an der Universität zu Köln, Gruppendynamiker, Psychotherapeut und Supervisor, kein Buch vorrangig über „Süchtige“, sondern über „Tüchtige“ geschrieben hat, d.h. über die vielen in der Suchtarbeit tätigen SozialarbeiterInnen, SozialpädagogInnen, PsychologInnen sowie Ärzte und Ärztinnen, - und über ihre Arbeit und ihre Begegnungen mit ihren KlientInnen. Erkenntnisse über Drogen, Drogenpolitik oder über spezifische therapeutische Modelle stehen hier daher nicht im Zentrum. Stattdessen schreibt hier jemand, der über viele Jahre vor allem als Supervisor und Berater die Arbeit in Einrichtungen der Drogenhilfe, in Kliniken, Beratungsstellen und Betrieben begleitet hat, aus der Praxis für die Praxis.

Fengler geht in der Beschreibung dieser sozialen Felder nicht von einem festen therapeutischen Konzept aus, sondern argumentiert pragmatisch auf dem Hintergrund der gemachten Erfahrungen. Mit einer deutlichen Sympathie für ressourcen- und lösungsorientiertes Vorgehen, wie es in den letzten Jahren in der Suchtarbeit zunehmend an Bedeutung gewonnen hat, nimmt sich Fengler der verschiedenen Themenbereiche in der Reihenfolge an, „in der sie tatsächlich in Erscheinung treten“. Soweit drogenspezifische Probleme ins Blickfeld geraten, stehen Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit im Zentrum, und nicht illegale Drogen.

In dem einleitenden Teil über den Wandel in der Suchthilfe sticht das Kapitel über „Tabus im Kontext Sucht“ hervor. Die Grandiositätspose von manchen in der Suchtarbeit tätigen ehemaligen Süchtigen, die Idealisierung der Selbsthilfekonzepte, Elitebewußtsein und Gleichheitsfiktionen bei den Suchthelfern werden benannt. Damit in Verbindung stehende Fragen der professionellen Deformation und des Burnouts ziehen sich durch das gesamte Buch hindurch.

Der biographische Entstehungszusammenhang von Sucht wird am Kontext Familie abgehandelt. Hier fließen, wie auch in späteren Kapiteln, relevante Untersuchungsergebnisse aus der Suchtforschung ein. Für den Zugang zum Thema ungemein fruchtbar sind, hier wie in den folgenden Kapiteln, vor allem die vielen Fallbeispiele.

Nach einer Auseinandersetzung mit dem Konzept der Co-Abhängigkeit widmet sich das Buch ausführlich der Helfer-Patient-Beziehung. Überschätzung der Ressourcen und ungeklärte Gefühlslagen auf Seiten der Helfer sowie Verwöhnungshaltungen und lebensgeschichtlich eingeübte Tricks auf Seiten der Klienten können dazu führen, daß die Dynamik des Suchtverhalten reinzeniert anstatt verändert wird.

In zwei Kapiteln werden geschlechtsspezifische Faktoren in der Suchtarbeit besprochen. Fengler schildert nicht nur die Schwierigkeiten, sondern auch die spezifischen Möglichkeiten in den verschiedenen geschlechtsspezifischen Beziehungskonstellationen von TherapeutInnen mit KlientInnen. In einem Kapitel über „gesunde therapeutische Geschlechtsidentität“ wird das Thema von erotischen Kontakten und sexuellen Übergriffen angesprochen.

Die folgenden Kapitel über Helferbelastungen und Institutionskonflikte zeigen nicht nur die Erscheinungsweisen auf, sondern auch mögliche Umgangsweisen in Supervision und Institutionsberatung. Die Kapitel über Belastungsprophylaxe und Psychohygiene haben stark den Charakter von Hinweisen zur Lebenshilfe, die in einem solchen Buch ihren berechtigten Platz haben.

In einem abschließenden Kapitel stellt Fengler eine Seminarform zur betrieblichen Suchtprävention mit Vorgesetzten und Führungskräften vor. Wie schon vereinzelt in den vorherge-

henden Kapiteln finden sich hier eine Vielzahl von Arbeitsmaterialien, Fragebögen und Checklisten für die Arbeit im Suchtbereich, die im Anhang noch fortgesetzt werden.